

London Film School

THEORIE

Britische Filmhochschule (gegr. 1956) — Ausbildungsstätte für Regie, Kamera, Schnitt. Alumni prägen internationales Kino seit Jahrzehnten.

An der London Film School lernt man nicht Filmtheorie — man lernt, Filme zu machen. Die Schule, gegründet 1956, funktioniert bis heute nach einem Prinzip, das jeden, der dort war, sofort erkennt: learning by doing, auf professionellem Equipment, mit echten Projekten. Wer dort Kamera studiert, sitzt nicht erst drei Semester in der Vorlesung; die Kamera liegt von Tag eins in der Hand. Das unterscheidet die LFS fundamental von theoretischen Instituten — hier wird Handwerk gelehrt, nicht Kunstgeschichte. Der Unterricht folgt einer klaren hierarchischen Struktur: Anfänger arbeiten in Teams, jeder durchläuft alle Positionen. Ein Student, der Regie studiert, muss auch Ton führen, Licht assistieren, Clappen. Das erzeugt Verständnis für die Komplexität einer Produktion und zerstört früh die Illusion, dass Regie eine One-Man-Show ist. Die Dozenten — überwiegend tätige Filmmacher, nicht emeritierte Theoretiker — erwarten von Studierenden, dass sie ihre Arbeit rechtfertigen können. Ein schlechter Cut ist ein schlechter Cut, unabhängig von der philosophischen Begründung dahinter. Die Alumni der LFS sitzen in Schnittsuiten, an Kamerarädern und auf Regiesesseln von Lissabon bis Singapur, was die Schule international bekannt macht. Die Schule hat sich bewusst gegen Parochialismus entschieden — der Studierendenanteil ist zu etwa 70 Prozent international. Das führt dazu, dass Ästhetiken, Problemlösungsansätze, kulturelle Perspektiven verschmelzen. Ein norwegischer Regisseur arbeitet mit einem pakistanischen Kameramann und einem französischen Sound Designer — das ist die Standard-Konstellation, nicht die Ausnahme. Praktisch bedeutet das für die Filmsprache: LFS-Absolventen haben oft eine Haltung gemein, die rational ist ohne kühl zu sein. Sie wissen, wie man eine Einstellung technisch löst, und sie wissen, warum diese Lösung emotional funktioniert oder eben nicht. Das ist nicht universell garantiert — es gibt schwache Absolventen wie überall — aber die Schule schärft die Fähigkeit, zwischen Craft und Intuition zu vermitteln. Im Gegensatz zu manchen US-amerikanischen Film Schools, die stark auf narrative Struktur und Drehbuchlogik setzen, oder zu reinen Kunsthochschulen, die das Konzept über die Ausführung stellen, positioniert sich die LFS im Pragmatischen: Wie erzähle ich diese Geschichte mit diesem Budget, diesem Team, dieser Zeit — und nicht: Was bedeutet dieses Bild theoretisch?